nung selbst aber kann es noch erheblichen Schaden nehmen. Man muß also Glück und viel Geld haben, um alte Exlibris zu sammeln. Aber auch da gibt es schon Spezialgebiete, Holzschnitte des 16. und 17. Jahrhunderts, Kupfer des 18. Jahrhunderts, Wappenexlibris und Symbolika des Namens und Berufes, die natürlich besonders selten und vereinzelt sind.

Ein viel weiteres Sammelgebiet bieten die Exlibris der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit, wobei solche von Klinger, Geiger usw. auch schon wieder Seltenheitswert erlangt haben.

Hier aber muß man sich spezialisieren, will man eine wirklich gediegene Sammlung zustandebringen. Ein sehr einfacher und leicht zu beschreitender Weg ist hier Schaffung einer instruktiven, historischen Sammlung, indem man etwa 1870 bis 1875 beginnt und bis zur Gegenwart fortschreitet. Die Jahrbücher der Exlibrisgesellschaften sind gute Wegweiser. Für den Laienanfänger genügt auch das Büchlein: »Deutsche Exlibris und andere Kleingraphik« von Richard Braungart bei Hugo Schmidt, München.

Ein dritter Weg ist, große Namen zu sammeln. Die meisten der lebenden deutschen Künstler haben auf dem Gebiete der Exlibriskunst Bedeutendes geleistet. Man wird auch hier mit Max Klinger beginnen können. Die Sammlung dürfte wertvoller werden, wenn man nicht nur den großen Namen nachläuft, sondern Exlibris- und Graphikaspezialisten, und diese möglichst vollständig, bringt. Man denke nur an die zahllosen Exlibris eines Franz von Bayros.

Weniger den Sinn und Zweck des Exlibris werden die Sammler von nur schönen Exlibris verfolgen. Es gibt solche, die sogar nur nach der Technik der Herstellung, also nur Exlibrisradierungen oder Steindrucke oder Heliogravüren, Lichtdrucke, Holzschnitte oder Farbendrucke sammeln.

Man kann aber auch, wenn man nur Exlibris von den Neunzigerjahren an sammelt, seine Sammlung nach dem Inhalt ordnen. Hier bietet die Symbolik des Exlibris den besten Anhaltspunkt. Wir unterscheiden eine Berufssymbolik, eine Namenssymbolik, eine biographische Symbolik (des Besitzers). Das Exlibris kann aber auch eine Spruchsymbolik bieten, indem es den kernigen Leibspruch eines Sammlers künstlerisch deutet. Auch eine Landschaftssymbolik ist festzustellen. Von dieser führt aber der Weg direkt ins Freie, zur freien Graphik, die weder mit dem Besitzer der Büchersammlung, noch mit derem Inhalte etwas zu tun hat, sondern nur schön sein will.

Leider muß man sagen, daß diesem Wollen das Können nicht immer entspricht. Gar häufig vereinigen sich Schrift und Bild nur zu einer sehr lockeren Ehe. Es beherrschen die besten Künstler manchmal nicht auch die Schriftkunst und die Bindung mißlingt nicht selten vollständig. Noch schlimmer ist es, wenn das Bild ein Ornament umrahmt; dann muß aus dem Dreiklang: Ornament, Bild und Schrift ein Einklang geschaffen werden. Hier hat die Exlibrisbörse gar oft falsche Preise notiert, indem sie den Namen auf die Goldwage legte und über Disharmonien, wie sie eben angeführt wurden, hinwegging.

Es seien an dieser Stelle noch einige Köstlichkeiten für Spezialsammler erwähnt. Besonders selten sind erotische Exlibris. Zu den größten Seltenheiten gehören politische Exlibris. Finanzminister und Parlamentarier scheinen wenig Zeit für Büchersammeln und Exlibris übrig zu haben.

Um die Jahrhundertwende leisteten sich einige berühmte Exlibrisradierer etwas Besonderes. Sie brachten neben dem bestellten Bilde auf dem freien Kupferrande (seitwärts oder unten) kleine Zeichnungen, Gebilde ihrer eigenen Phantasie, an, die der Kenner Remarquen nennt. Solche Exlibris sind besonders gesucht. In jüngster Zeit ist noch ein Exlibrissammelgebiet entstanden: Exlibris für Kinder, und da gibt es wieder solche von Künstlern und solche von Kindern selbst hergestellte.

Zum Schlusse sei den Sammlern noch empfohlen, was Franz von Bayros in einem kleinen Aufsatze über die Aufbewahrung gesammelter Exlibris sagt. Er unterscheidet zwischen dem wirklichen Zweckexlibris, das ist dem reinen Buchexlibris, und dem Sammlerexlibris. Dieses soll zunächst als selbständiges Gebilde, als künstlerische Schöpfung, einen viel breiteren Papierrand haben als das Zweckexlibris. Wer also tauscht, sollte daher schon bei der Drucklegung sein Sammlerexlibris splendider herstellen lassen. Dann soll jeder Sammler nur ein Exlibris auf einen Karton aufkleben und diese Kartons in Mappen aufbewahren, wobei die Farbe des Kartons wieder dem Exlibris, d. h. dessen Farbton Rechnung tragen müßte.

Eine solche Sammlung wäre dann selbst wieder ein Kunstwerk.

Zwei Tintoretto-Entdeckungen in Graz.

Es ist ein seltsamer Zufall, daß in Graz fast gleichzeitig zwei Gemälde von Tintoretto entdeckt wurden.

Ueber Auftrag des dortigen Denkmalamtes wurde ein in der Stadtbildausstellung ausgestelltes altes Gemälde aus der Stadtpfarrkirche durch die Universitätsprofessoren Egger und Suida und durch den Vorstand des Kupferstichkabinetts in Graz Gargarolli untersucht und einwandfrei als ein Tintoretto aus seiner letzten Zeit festgestellt. Das Bild, das bereits früher als italienischer Meister, vermutlich als Tintoretto, in der Kunstgeschichte bekannt war, war durch schlechte Uebermalung und Vernachlässigung derart entstellt, daß seine Provenienz zweifelhaft geworden war. Der Landesrestaurator von Steiermark Richter-Binnenthal hat es nun vorerst von seinem jahrzehntealten Staub und von der Uebermalung befreit.

Das Bild stellt eine Himmelfahrt Christi dar von selten schöner Komposition in dem bei Tintoretto üblichen gelb-violetten Ton und repräsentiert einen Riesenwert. Es schmückte seinerzeit den Hauptaltar der Stadtpfarrkirche und ist bei einer Renovierung der Kirche an einen Seitenaltar im Presbyterium gehängt worden und allmählich in Vergessenheit geraten.

Im zweiten Falle handelt es sich um ein Beutestück aus dem Kriege gegen Italien. Der Landesrestaurator Richter-Binnenthal verständigte kürzlich die Landesamtsdirektion, daß ihm sechs große italienische Gemälde aus dem 17. und 18. Jahrhundert zur Restaurierung übergeben wurden, die aus dem seinerzeitigen italienischen Kriegsgebiete, und zwar aus Belluno, stammen. Das wertvollste sei ein unzweifelhafter Tintoretto, der die „Anbetung des Kindes" darstelle; die übrigen fünf Bilder seien Werke unbekannter Maler, und zwar zeigen die drei aus dem 17. Jahrhundert die „Grablegung Christi", „Jupiter und Danaë" und ein Blumen-Stilleben, die zwei aus dem 18. Jahrhundert „Herkules am Scheidewege" und „Herkules und Omphale".

Die Bilder sind eingerollt und vollkommen mit Leinöl durchtränkt in der Landesrestaurationsanstalt einge-